

Vorerinnerung

der ersten Auflage.

Daß die vorliegende Schrift die Bautischlerei ausschließlich abhandelt, besagt der Titel. Es bedarf jedoch einer Erklärung, in welchen Grenzen sich das Buch bewegt, da in Deutschland keine Begrenzung anerkannt wird, welche den Bautischler von dem Meubel- oder Kunsttischler abschließt. Wir kennen nur ein Tischlerhandwerk, und von diesem geht Alles aus, es mag Arbeit der Bequemlichkeit, des Luxus, der Maschine oder eines Baues sein. Es wäre allerdings schon eine Scheidung dadurch ausgesprochen, wenn nicht eine Menge Arbeiten wären, die auch der Zimmermann beansprucht; so daß zwischen Tischler und Zimmermann die Absonderung der Arbeit noch relativer wird, als sie schon an sich war. Der Tischler und der Zimmermann haben mit einerlei Material zu thun, wenn auch der Erstere theilweise mehrerlei und ausgesuchtere Hölzer verwendet. Sie haben, im Ganzen genommen, einerlei Werkzeug, wiewohl der eine stärkeres, der andere feineres und dieses der Form und Handhabung nach verschiedentlich mo-

discirt braucht. Ihre Arbeiten liegen so nahe zusammen, daß sehr häufig der Eine, wie der Andere über die unsichern Grenzen in das Dominium des Nebenmannes übergreift. Demnächst collidiren Beider Arbeiten in vielen Fällen dergestalt, daß keine ohne die andere bestehen kann, zumal wenn beide Theile, eifersüchtig aufeinander, auf altes Herkommen und verjährte Rechte pochen.

Dieses Herkommen war früher und ist in manchen Ländern noch auf Innungsartikel gegründet; auf Satzungen, die in einer veralteten Sprache die Grenzen zwischen den verschiedenen Arbeiten der und jener Innung, anstatt sie scharfslinig zu zeichnen, noch mehr in Dunkel hüllen; die Verbote von Arbeiten enthalten, dabei aber theilweise von Arbeitsgegenständen sprechen, die selbst in der Tradition nicht mehr fortleben. Jedoch trat durch dieses Dunkel stets ein Hauptgrundsatz hervor: es soll nämlich der Tischler keine genagelte, der Zimmermann keine geleimte Arbeit fertigen dürfen.

Ein Nagel, von dem Tischler geschlagen, konnte diesen in schwere Strafe ziehen; ein Leimtiegel, bei dem Zimmermann gesehen, war sammt der Arbeit der Confiscation verfallen.

Manche Innungsartikel gingen noch weiter: sie verboten dem Zimmermann, gehobelte Arbeit zu machen.

Man denke sich die Vergangenheit, die Collisionen bei gefehlten Arbeiten, an Fenstern, Thüren, bei Parketböden, bei Simsarbeiten und dergl. Man denke diese Eifersüchtelei, das Spioniren, die Menge Anlässe zu Processen, welche dann meistens von der Corporation selbst mit großem Parteihasse geführt wurden, oft auch auf den Bauherrn zurückfielen; die heimlichen Bevorthei-

lungen und Anmaßungen, Dinge auszuführen, wozu zwar die Artikel zu berechnen schienen, aber das Wissen und Können nicht zulagte. Noch muß man dahin rechnen, daß auch der Tischler und der Glaser sich auf ähnliche Art befeindeten. Für den Bauhern waren diese Verhältnisse nicht weniger belästigend; denn es giebt der Arbeiten viele, wo es so problematisch ist welcher Innung sie zugehören, daß es ohne juristischen Scharfsinn unmöglich wird, sie unter die Arbeiter zu vertheilen, die sie beanspruchen, ohne sich in Streitigkeiten zu verwickeln.

So standen die Sachen, als ein Federstrich diese Corporationen, diese letzten Anklänge aus mittelalterlicher Zeit, der Zeit der Bauhütten, von denen dennoch viel Gutes und Schönes ausgegangen, bei Seite schob; als man die alten vergilbten Pergamente und die durch sie verbrieften Rechte und Vorrechte, die ein Feudalregiment übten, für verloschen erklärte und in die Plunderkammer verwies.

Ob es gut gewesen, diese alten Institutionen, die sich so tief und innig in das Gewerbsleben verästet hatten, so plötzlich und gewaltsam auszureißen und ohne vorsichtige Vermittelung auf ihren Trümmern eine wenig beschränkte Gewerbsfreiheit zu proclamiren, mag die fernere Zukunft lehren.

Es wird Niemand läugnen, daß, wie unentbehrlich auch zur Zeit der Bauhütten die Trennung in einzelne Gewerbe war, wie zweckmäßig auch in spätern Zeiten die Abgrenzung der Innungen durch die Artikel aus den alten Institutionen hervorgerufen wurde, diese Organisation sich doch überlebt hatte. Sie war stabil geblieben, hatte sich nicht den Zeiten assimilirt und hatte

einer Menge von Mißbräuchen das Bürgerrecht erteilt. Wir sind sonach eines Uebels enthoben worden, haben aber dafür genug andere erhalten, die jene vielleicht noch überwiegen.

Obenan steht eine babylonische Verwirrung, die den Consummenten beklemmen muß, da eine große Umsicht nöthig wird, um zu wissen, an wen sich wenden, ohne in Nachtheil zu kommen. Jetzt, wo ein Jeder Alles unternehmen kann, was er will, nicht was er kann und zünftig gelernt hat; nicht immer das, wozu ihn das Gefühl der Befähigung treibt, wohl aber das, von dem er bei Andern sieht, daß es hübschen Gewinn bringt, denkend, was er nicht versteht, bei der Ausübung schon beiläufig zu lernen: jetzt hat man freilich eine beabsichtigte Concurrenz geschaffen, aber durch sie auch das Anwachsen der Classe von Proletariern auf eine erschreckende Höhe gesteigert, den Untergang vieler fleißigen Arbeiter herbeigeführt, dem Landbaue seine Kräfte entzogen, und den Grund gelegt zu einer Oberflächlichkeit, die sich durch alle Branchen der Industrie erstreckt. Das Capital hat den Fleiß der stillen Arbeiter zu Boden gedrückt.

Die ungerregelte Concurrenz ist ein Kampf um's Leben. Aus ihr entspringt das Haschen nach dem Verdienst des Andern, unbekümmert, ob bei diesem Ringen dieser Gewinn nicht selbst zertreten wird; das Verschleudern der Arbeit und der Waare, und das Niederdrücken der Preise unter den Normalstand. Leichte, unhaltbare Arbeit, schlechtes Material muß das Verschleudern nothdürftig decken, und will es nicht, so wird der Verlust auf die untergeordnete Arbeiterclassen geworfen. Brüderlich verschlungen gehen noch so manche Verhältnisse als Kampfgenossen mit, um vereinigt den allmählichen Un-

tergang von Tausenden herbeizuführen. Lassen wir auch die Concurrenz der Arbeiter, gegenüber dem Meister, die Concurrenz der Meister, unter sich einstweilen auf sich beruhen, so hat sich noch eine Classe von Menschen, die nichts wissen und können, als die Zinsen berechnen, die sie nach beiden Seiten hin abpressen, ich meine jene Zwitterclassen von sogenannten Unternehmern, zwischen Arbeitern und Consumenten eingedrängt, und endlich — jene unselige, dem Bauherrn, dem Object und dem Arbeiter gleich nachtheilige, von Oben sanctionirte Verbindung an den Mindestbietenden! — Was von dem Allen das Verderben noch nicht herbeigeführt hat, das vollendet noch die Steigerung der dringendsten Lebensbedürfnisse und Materialien; der durch sociale Verhältnisse nothwendig gewordene Mehraufwand; der Reiz und die Nachäffung der niedern Classen, gegenüber den höhern; die Seltenheit und die Anmaßung guter Hülfearbeiter: das setzt den Schlussstein ein, der das Grabgewölbe der Tausende schließt. Ein trübes, düsteres Gemälde, wozu die täglichen Erscheinungen die Farbe liefern! Wenden wir wehmüthig den Blick nach einer andern Seite; in eine Zeit voll Pietät, Wortvertrauen und Einfachheit, in eine Zeit, wo kräftiger Wille und That und Treue nicht einzelne Lichtblicke waren, und dieser Charakter auch aus den Arbeiten der Hand und des Geistes strahlte.

Damals lebten, ich will nur bei den Industriegebilden stehen bleiben, diese in den Familien fort und der Enkel stand noch bewundernd vor dem ererbten Stücke, welches der Eltervater nach saurem Mühen von den Ersparnissen erkaufte hatte. Solche Stücke waren gleichsam die Hausaltäre, worauf der Enkel den Laren

und den Manen der lieben Dahingeshiedenen opferte, sie waren aber auch Meisterarbeiten.

Man stelle unsere Fabricate daneben. Die Ueber-eilung, die Nachlässigkeit, verkleisterte Fehler, schlotternde Verbindung, zusammengestohlene Formbildungen, die, zu Unformen verbunden, aller Form entbehren; glatte Spiegelarbeit, die keine kräftige Berührung verträgt; Formen, die kaum scheinbar einem ernstern Zwecke entsprechen; geringes, daher wohlfeileres Material: — dieß sind die Factoren des Charakters unserer heutigen Arbeiten; ob Kern, ob Dauer? wer fragt darnach bei diesen Ephemeren in dem Gewaltreiche des Augenblicks! Oberfläche, Schein, auch Trug! Nur immer neue Gestaltung; abgeschmackt, rein, schön, einfach — Alles gleich. Die Ebbe und Fluth der Mode reißt ja doch bald Alles mit sich fort, im Alter von Monaten. Nur Raum für Neues; das ist das Lösungswort der Zeit; es ist aber zugleich auch das gesunde Meisterwort, was dem Arbeiter vorleuchtet.

Diese Unerfättlichkeit in Herbeischaffung, in Steigerung der Genüsse, erzeugt durch Ueberdruß, Uebermuth, ist es, an deren Befriedigung der Arbeiter seine Kraft setzen muß; gerade sie muß ihm eine reiche Quelle werden, wenn er sie auszubeuten versteht. Dieses Verständniß liegt jedoch nicht in dem Anschließen an die gemeine Masse, noch weniger in dem Ankämpfen gegen jene Richtung, dazu ist er der Einzelne, sind Hunderte zu schwach. Nein, er mag sich und sein Brod der antreibenden Woge überlassen. Ist nur der Kiel gesund; ist nur innere Kraft da, das Steuer festzuhalten und zu lenken, dann wird's schon gehen; und dieselbe Woge, gegen die manch' größeres Fahrzeug und das unkräftigere

Boot vergeblich ankämpfen, wird schneller und wohlbehalten ihn zum Hafen treiben. Diese innere Kraft aber heißt Wissenschaft! sie ist es, welche die Mittel giebt, in kürzerer Zeit Vieles zu leisten, welche die Schwierigkeiten besiegen, Hindernisse wegzuräumen oder zu übersteigen lehrt, vor denen Andere verzweifeln. Die großen, gewaltigen Anforderungen der Zeit können nur durch ebenbürtige, gewaltige Mittel befriedigt werden, und diese gehen Hand in Hand mit der täglich fortschreitenden Ausbildung der Wissenschaft.

Das ist so oft gesagt, aber eben so oft nicht beherzigt worden; es kann nicht oft genug gesagt werden und wenn es auch eben so oft unbefolgt verflingt. Der Arbeiter hat immer noch eine gewisse Scheu gegen alle Theorie, er blickt häufig mit einer Art von Geringschätzung zu ihr auf, ohne zu prüfen, weil er meint, auf dem Wege der Empirie eben auch zum Ziele zu gelangen. Er rechnet aber nicht die vergeudete Zeit, die versplitterte Kraft, das verlorne Material. Man hat ihm von kleinauf das Leben zu practisch vorgespiegelt, und so wähnt er, es bedürfe nur eines muntern, derben Schrittes über Stock und Stein, hinein in das Land des goldenen Regens. Glück auf, wem es gelingt! es werden, wie die Sachen jetzt stehen, Wenige ohne Straucheln und Fallen wegkommen, wenn sie diese Führerin verschmähen, und zu spät, verwickelt in die Dornen, sich sehnlichst nach ihr umsehen.

Wir sehen also mit den materiellen Interessen auch die der Künste und der Industrie auf einen Standpunct gestellt, den unsere Voreltern nicht kannten. Wir gehören einer Zeit an, wo die hochgesteigerten Bedürfnisse und durch sie jene Interessen eine zu hohe Wichtigkeit

annehmen und durch die Organisation der Staaten selbst anzunehmen berufen sind, als daß man ohne die größte Anstrengung, Vereinfachung und Erleichterung der Arbeit nur dahin schlendern könnte. In wissenschaftlicher Verfolgung dieser Tendenzen ist allein die Macht gegeben zu Abwerfung der Gewichte, die sich hemmend an die Ferse hängen. In dieser, nach allen Compassstrichen hin bewegten Zeit, wo alle Interessen und Principe im tollen Vernichtungskampfe gegeneinander stehen, den Egoismus an der Spitze, wollen Gelegenheiten rasch ergriffen und benützt sein, und die Klugheit gebietet, daß jeder sich rüste, jeder sein Wissen und seine Kraft potenziere, damit er nicht unvorbereitet überrascht werde und unterliege; daß ein Jeder eben so hastig forttreibe, ohne sich durch den Haufen treiben zu lassen, damit er nicht übersehen, nicht vergessen werde, — denn Unterliegen und in Vergessenheit Verfallen ist hier Eins.

Es gehört also vor Allem ein Begreifen, ein Eingehen in die Zeitverhältnisse dazu, um der Ueberwältigung durch sie zu entgehen. Und doch möchten wir dieses nicht als ein knechtisches Fügen, ein Verläugnen des bessern Selbst verstanden wissen, obgleich bei der Betrachtung der Productionen um uns der Wunsch oft auftaucht, daß dieses Verläugnen in der That und allgemein vorhanden sein möchte; dann wäre doch zu hoffen, daß einst die Maske abgeworfen und der Schleier zerissen werden würde.

Fortschreiten liegt als ewiges Gesetz in der Weltordnung; zwischen dem Streit mit den Thieren um die schützende Höhle, und dem Bau des Marmorpalastes und der himmelhohen Dome, zwischen der jubelbegrüßten Findung der Hebelkraft und der heutigen Maschinen-

wirkung, welche ungeheuern Fortschritte! Solche Fortschritte haben keinen Weg mehr hinter sich; wie auf brechendem Eise ist nur Voreilen möglich oder Versinken. Es gehört aber die ganze Kraft des Menschen und das vereinigte Streben des Geistes dazu, um in dieser Progression mit fortzuschreiten. Wohl uns, daß jede Wissenschaft beihilft, den Weg zu ebenen!

Man sollte meinen, dieser Wettlauf nach Vervollkommnung, nach Verfeinerung der Bedürfnisse und der Genüsse, diese Ungenügsamkeit in dem Bestehenden, müsse auch die Form, den Geschmak auf eine harmonirende Stufe der Verfeinerung, Reinheit und Läuterung gebracht haben. Dem ist aber leider nicht so!

Der Geschmak der Mitwelt ist wie eine Eintagsblume; der Sonnenblick, der sie entfaltet, nimmt scheidend auch ihr Leben mit und an ihre Stelle tritt eine andere, kaum gesehen verblühend, entblättert wie sie! Man muß annehmen, es bestehe ein gemessener Cyclus, der, in sich selbst zurückkehrend, die alten, vergessenen Formen immer wiederbringt, bei einer länger, bei der andern kürzer weilend. Wo sollte auch eine solche progressive Steigerung in Schönheit der Grundformen herkommen, da wir nur die begreifen, die uns umstehen und über sie hinaus für uns die Form aufhört? Wir treffen diesen Cyclus auch im Großen in der Kunstgeschichte.

Die schönen Linien der Antike, alten, überlieferten Urbildern entlehnt und ausgebildet, diese einfache, ruhige und doch kräftige Haltung: ihre Reinheit ging schon einmal durch die Römer unter, und neuere, höhere Geister wußten ihr auf einige Zeit wieder Geltung zu verschaffen.

Das schlanke, hochstrebende gothische Motiv, eine Ausbildung des Maurischen, hatte sich lange erhalten, bis es allmählig seiner Ausartung unterlag, aber neuerdings wieder aufstauhte, um dem Rococostyl der Mißgeburt des Abenteuerlichen selbst, zu weichen, dem schon früher einmal unsere Vorfahren gehuldigt hatten. Und so kommen immer dieselben Principe wieder, mit alten und neuen Lappen behängt, und drehen sich in ewigen Kreisen. Leider sind aber die Phasen reiner, einfacherer Formen die, welche am Schnellsten wieder verschwinden. Die neuen Gewerbeausstellungen haben uns den Mode-Rococogeschmack in seiner ganzen Verderbniß gezeigt, und man hätte mögen mit Schiller rufen: „Es geht ein finstrier Geist durch dieses Haus!“

Der Geist eines Schinkel, der nur in dem reinen Aether leben konnte, hat kein Saatkorn zurückgelassen!

Nun ist zwar klar, der Einzelne kann die gewaltige Bewegung nicht aufhalten, auch nicht regeln, aber doch vermitteln. Fordert die Masse Barockes, Mißgebornes, so fordert sie tyrannisch und es bleibt dem Künstler und Handwerker nur, sich zu fügen. Aber auch in anscheinender Mißgestalt kann Idee der Schönheit liegen und auf dem düsteren Grunde um so glänzender vortreten. Es darf Niemandem einfallen, dem Künstler, wie dem Arbeiter anzumuthen, er solle gegen eigenen Vortheil fertigen, was die Masse nicht haben will, noch zu schätzen weiß. Aber dem gebildeten Geiste stehen große Mittel zu Gebote, dem unregelmäßigen Verlangen scheinbar zu genügen und doch das Schöne, Edle durchglänzen zu lassen.

Vieles aber, was wir jetzt sehen, ja viele von den Prachtstücken der Ausstellungen, haben nicht den entfer-

testen Hauch von wahrer Schönheit, viele sind nur Geschmacklosigkeiten in höherer Potenz.

Um von dieser Verirrung frei zu bleiben, erkräftige der Künstler und Arbeiter seinen Sinn an den schönen Mustern der Antike, an den einfacheren Motiven der gothischen Ornamentik besserer Zeit und an der Natur selbst. Er misstrauet stets den neugeschaffenen Formen, die durch das Auffallende bestechen, und prüfe deren Motive genau, ehe er nachahmt. Eine Form, eine Verzierung, deren Zweck man nicht erkennt, oder die nicht geeignet ist, ihn zu erfüllen, ist in der Regel fehlerhaft und auch geschmacklos. Schnörkeleien, die sich nicht von dem Auge in ein gefälliges Ganzes zusammenfassen lassen, gehören eben auch dahin, u. a. m. Dergleichen Studien müssen unbedingt zu den Vorbereitungswissenschaften gezählt werden. Wo der Sinn für das Schöne einmal Wurzel geschlagen hat, wird er nie wieder weichen, und Alles wird deren Abglanz tragen, was von der Werkstätte ausgeht.

Indem wir nun zu dem speciellen Inhalt dieser Schrift zurückkehren, müssen wir wiederholen, daß wir die Befugnisse des Bautischlers, des Zimmermanns und des Meubeltischlers darin erkennen, daß dem Letztern nur die wirklich bewegliche Tischlerarbeit, die aller Orten ihre Aufstellung finden kann, zukomme; diese aber mit unserm Zwecke in keine Beziehung kommt. Dagegen unterscheiden wir die Arbeiten des Zimmermanns von denen des Bautischlers nur ihrem Wesen nach; wodurch freilich eine scharfe Begrenzung nicht aufgestellt werden kann und auch nicht nothwendig sein möchte. Dem Wesen nach scheiden sich aber die Leistungen Beider darin, daß der Zimmermann weder in feinerer, sauberer Arbeit ge-

übt sein kann, weil seine Zeit von Arbeiten in großem Maßstabe eingenommen wird; daß von ihm die gewissenhafte Auswahl der Hölzer und trockene Vorräthe nicht unbedingt, feinere Hölzer gar nicht gefordert werden können, weil sein Geschäft es mit sich bringt, jene fast unmittelbar vom Wagen ab zu verarbeiten. Dem Zimmermanne gehen ferner die feineren und auch die meisten Werkzeuge ab, ohne die der Tischler keine vollkommene Arbeit liefern kann; oder er ist doch in deren Gebrauch zu wenig eingeübt. Diese natürlichen Grenzen sind allerdings ziemlich schwach gezeichnet; sie werden noch häufig von dem Bauherrn verwischt, da er lieber nach dem Zimmermanne schießt, weil dieser — wohlfeiler arbeitet.

Aus Mangel schärfer bestimmter Grenzen müssen wir jedoch dabei stehen bleiben.

Was nun den Inhalt der vorliegenden Schrift selbst anlangt, so hat er sich nicht mit dem Vortrag der Kenntnisse, von denen gesprochen worden, speciell befassen, sie aber auch nicht ganz umgehen können, da auch Leser berücksichtigt werden mußten, die entweder nicht Gelegenheit hatten oder sie nicht benutzt haben, sich diese Vorkenntnisse anzueignen.

Es konnte jedoch in dieser Beziehung, z. B., nur die Erklärung derjenigen geometrischen Ausdrücke aufgenommen werden, die zum Verständniß des practischen Theils des Inhalts dienen, und die Constructionen der Figuren beschrieben werden, welche bei Austragung der Arbeiten, wie auch bei'm Zeichnen der Tischlerarbeiten häufig vorkommen.

In näheres Detail ist dagegen bei Aufstellung der Nußhölzer gegangen worden; auf deren Eigenschaften, Anwendung, Erhaltung und Erkennungszeichen an sich

als auch in Bezug ihrer Güte hingewiesen worden, da solches ein wichtiger Punct in dem Geschäfte eines Tischlers ist.

Ebenso ist das Nöthige über die architectonischen Säulenordnungen angeführt und zwar mehr allgemeiner in Bezug auf die antiken Muster, specieller aber auf die durch *Vignola* eingeführten Modificationen; wobei zugleich die Art der Verbindung, wenn Säulen und Gebälke in größerem Maßstabe ausgeführt werden sollen, genau angegeben ist.

Von den Parketböden zeigen die Tafeln viele der neuesten Muster; die durch Verwechslung der verschiedenfarbiger Hölzer, durch *Ombriren* zc. vielfach vermehrt werden können, ohne daß eine Abänderung der Arbeit selbst nöthig wird.

Ueber Thüren und Fenster, wie über deren Ver- schluß, über Schausenster an Kaufmannsläden, wird man nicht allein dasjenige mit aller Ausführlichkeit aufgenommen finden, was zu deren Anfertigung zu wissen nöthig ist; sondern auch eine Anzahl von Musterzeichnungen bemerken, die nach dem neueren Geschmak ausgewählt sind.

Ein wichtiges Capitel ist das über Treppenanlagen. Die ausführliche Belehrung über das Aufreißen, Zurück- setzen, Verbinden und die Aufstellung der einfachern, wie der künstlichen Arbeiten dieser Gattung wird dem Prac- tiker sehr willkommen sein. Man findet in dieser Art verschiedene Constructionen, die in Frankreich in den ele- ganten Häusern in neuerer Zeit häufig angewendet wer- den, bei uns aber noch ziemlich unbekannt sind.

Ebenso ausführlich bearbeitet ist die Abhandlung über gewölbte Arbeit, flache und gewölbte Vertäfelung

und Bekleidung, über Gesimse und Bekleidung von Nischen mit ihrer Wölbung. Dieses war um so specieller zu behandeln, als dergleichen Arbeiten nicht zu den gewöhnlichen, wohl aber zu den schwierigsten gehören.

Den Beschluß macht die Anweisung zu Veranschlagung von Tischlerarbeiten, die man selten in einer Schrift über Tischlerei aufgenommen finden wird, so nöthig sie auch ist, um sowohl über den Preis einer Arbeit sichern Nachweis geben, als auch die Rechnungen mit Zuversicht danach stellen zu können.

Noch muß bemerkt werden, daß bei der Ausarbeitung dieser Schrift die neuesten, größern französischen und deutschen Werke benutzt worden sind.

Dem Be
zu erwe
eifriges
der Volk
zu bringen
In d
garensafel
len Dinge
auch viele
ganz neu
Wir
nehmen an